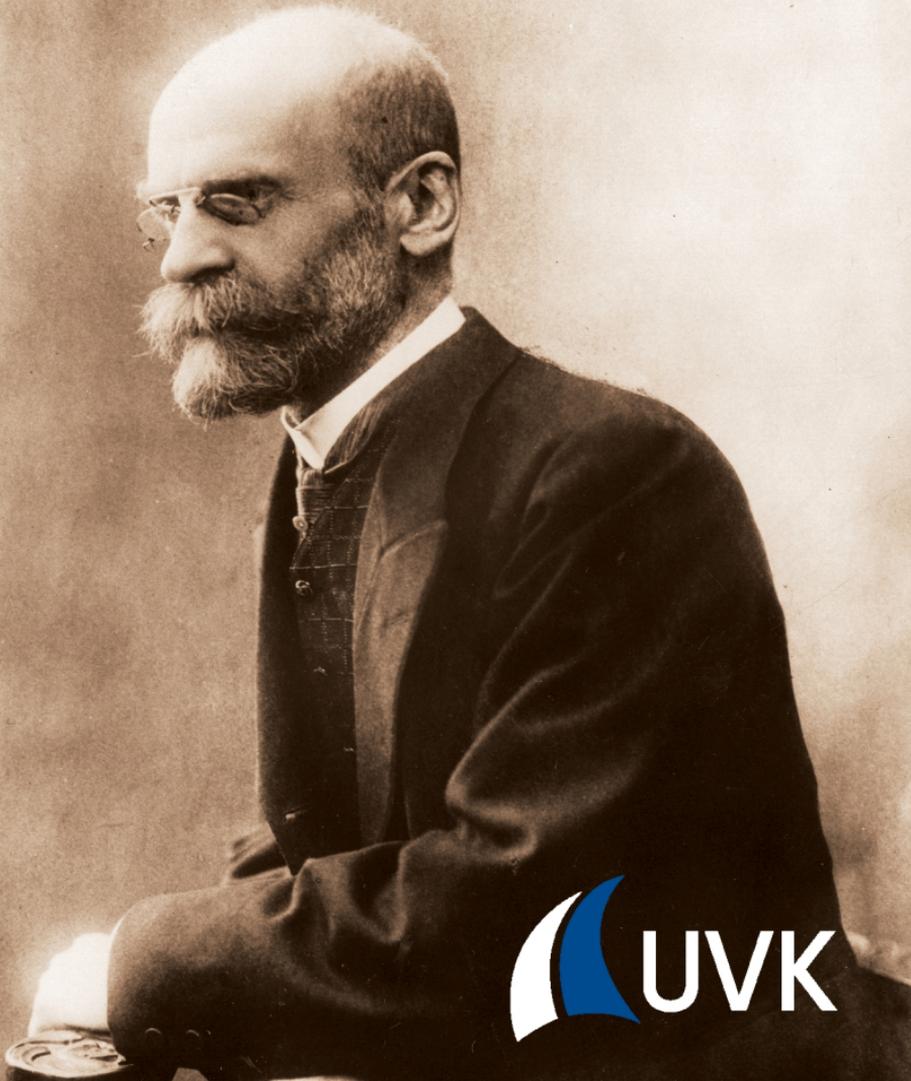


Daniel Šuber

Émile Durkheim



Daniel Šuber
Émile Durkheim

Klassiker der Wissenssoziologie

Herausgegeben von Bernt Schnettler

Die Bände dieser Reihe wollen in das Werk von Wissenschaftlern einführen, die für die Wissenssoziologie – in einem breit verstandenen Sinne – von besonderer Relevanz sind. Dabei handelt es sich vornehmlich um Autoren, zu denen bislang keine oder kaum einführende Literatur vorliegt oder in denen die wissenssoziologische Bedeutung ihres Werkes keine angemessene Würdigung erfahren hat. Sie stellen keinesfalls einen Ersatz für die Lektüre der Originaltexte dar. Sie dienen aber dazu, die Rezeption und das Verständnis des Œuvres dieser Autoren zu erleichtern, indem sie dieses durch die notwendigen biografie- und werkgeschichtlichen Rahmungen kontextualisieren. Die Bücher der Reihe richten sich vornehmlich an eine Leserschaft, die sich zum ersten Mal mit dem Studium dieser Werke befassen will.

- »*Thomas Luckmann*« von Bernt Schnettler
- »*Marcel Mauss*« von Stephan Moebius
- »*Alfred Schütz*« von Martin Endreß
- »*Anselm Strauss*« von Jörg Strübing
- »*Robert E. Park*« von Gabriela Christmann
- »*Erving Goffman*« von Jürgen Raab
- »*Michel Foucault*« von Reiner Keller
- »*Karl Mannheim*« von Amalia Barboza
- »*Harold Garfinkel*« von Dirk vom Lehn
- »*Émile Durkheim*« von Daniel Šuber
- »*Claude Lévi-Strauss*« von Michael Kauppert
- »*Arnold Gehlen*« von Heike Delitz
- »*Maurice Halbwachs*« von Dietmar J. Wetzel
- »*Peter L. Berger*« von Michaela Pfadenhauer

Weitere Informationen zur Reihe unter www.uvk.de/kw

Daniel Šuber

Émile Durkheim

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Meinem Lehrer Bernhard Giesen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1860-8647

ISBN 978-3-89669-645-8 (Print)

ISBN 978-3-86496-898-3 (EPUB)

ISBN 978-3-86496-897-6 (EPDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2012

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz

Einbandfoto: dpa Picture-Alliance GmbH

Satz: Bernardo Fernández, Barquisimeto

Druck: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz

Tel. 07531-9053-0 · Fax 07531-9053-98

www.uvk.de

Inhalt

Einleitung.....	7
I Émile Durkheim: Stationen einer intellektuellen Biographie.....	13
II Durkheim im Kontext der Dritten Republik.....	43
III Durkheims (frühe) Soziologie als Soziologie des Wissens.....	63
IV Durkheims (späte) Theorie und Soziologie des Erkennens.....	95
V Wirkung.....	117
Literatur.....	131
Zeittafel.....	143
Personenregister	145
Sachregister	148

Einleitung

»How well known a person is and how well he is known are two different things«, schrieb der amerikanische Soziologe und Durkheim-Interpret Harry Alpert am Vorabend des Zweiten Weltkriegs (Alpert 1961 [1939]: 213) mit Blick auf Émile Durkheim. Mit dem gleichen Wortspiel charakterisiert über 60 Jahre später Susan Stedman Jones die gegenwärtige Forschungslage: »Durkheim is well-known but not known well« (Stedman Jones 2002: 117). Ein solches Resümee zu einem der meistzitierten Klassiker der Soziologie nach beinahe 100 Jahren Rezeptionsgeschichte vernehmen zu müssen, mag unmittelbar ungläubiges Kopfschütteln auslösen. Durkheims Ruf als enorm wichtiger Proponent einer autonomen Wissenschaft der Gesellschaft, dessen institutioneller Erfolg weit über die Grenzen Frankreichs hinaus strahlt, ist heute ebenso wenig beschädigt wie der klassische Rang seiner Einzelstudien. Durkheims aktuelle Bedeutung lässt sich auch numerisch illustrieren: Von den insgesamt 8353 Artikeln, die zwischen 1895 und 1992 im *American Journal of Sociology* und der *American Sociological Review* erschienen sind, werden Durkheims Texte insgesamt von 6,3 % bzw. 526 Artikeln zitiert. Damit liegt in dieser Statistik lediglich Max Weber mit 6,5 % knapp vor dem Franzosen (vgl. Fournier 2005: 41).

Stedman Jones, die zweifelsohne über jeden Verdacht erhaben ist, auf rhetorische Effekte zu spekulieren, erläutert ihre Diagnose mit einem Vergleich zu den beiden anderen Zentralfiguren der Gründergeneration der Soziologie, Karl Marx und Max Weber, die nicht ansatzweise einem solchen »Opprobrium« ausgesetzt würden (ebd., 1).¹ Es gibt in der Tat keine soziologische Sünde, deren Durkheim nicht bezichtigt wurde: ein mangelndes Gespür

1 Man könnte hier ebenso den Sachverhalt anführen, dass den beiden zuletzt Genannten selbst in Durkheims Vaterland wie selbstverständlich historisch-kritische Gesamtausgaben gewidmet wurden, während von Durkheims Werken bis heute ausschließlich Einzelausgaben existieren.

für Macht und Konflikt, ein harmonistisches und statisches Gesellschaftsbild, das Fehlen einer Theorie sozialen Wandels ebenso wie einer Handlungstheorie, Blindheit für methodische Sinn- und Verstehensprobleme der Sozialwissenschaften bei gleichzeitiger Beförderung eines naturwissenschaftlichen Wissenschaftsverständnisses, Ignoranz individueller Problemlagen bei gleichzeitiger Überbetonung der kollektiven Belange, willkürlicher Umgang mit empirischen Daten, polemischer Argumentationsstil, logische Fehlschlüsse, theoretischer Dogmatismus. Bereits von seinen Zeitgenossen wurde er als Advokat einer »verdrießlichen deutschen Pedanterie«² wahrgenommen, die eine »geistige Krise Frankreichs« ausgelöst habe (Steed 1910: 643). Seinen unmittelbaren Schülern und Anhängern erscheint er hingegen als »Prophet und Gründer einer neuen (säkularen) Moral« (Fournier 2005: 49).

Bereits die erste Nachkriegsgeneration von Durkheim-Interpreten sah sich aufgrund der Interpretationslage mit einem »fundamentalen Paradoxon« konfrontiert: Wie kann es sein, dass Durkheim angesichts dieser Fehlerliste weiterhin »Aufmerksamkeit, Respekt, Bewunderung und Wertschätzung« (ebd.) auf sich zieht? (Alpert 1974: 198) Einig scheint man sich heute lediglich darüber zu sein, dass ein Konsens über die theoretische Bedeutung von Durkheims Werk nicht in Sicht ist (Lehmann 1996: 289).

Nun ist man sich ebenso einig darüber, dass Durkheim selbst an der Herbeiführung dieser dramatischen Konstellation durchaus nicht unschuldig ist. Sein Denken ist nämlich dadurch charakterisiert, dass es nicht bloß theoretischer, sondern immer zugleich auch politischer und ethischer Natur ist (Strenski 2006: 4). Epistemologische, politische und moralische Aspekte seiner Theorie lassen sich nicht voneinander trennen (Némedi 1998: 173). Entsprechend war für ihn auch Soziologie »ein zugleich deskriptives wie normatives, zugleich theoretisches wie praktisches, zugleich akademisches wie politisches Projekt« (Sellmann 2007: 203). Wäre diese Einsicht, die spätestens mit Steven Lukes' magistraler Gesamtdarstellung (Lukes 1973) formuliert ist, tiefer in das analytische Bewusstsein der Interpreten eingedrungen, hätte

2 Französische Originalzitate wurden – soweit nicht in deutscher Übersetzung vorliegend – vom Autor übersetzt.

sich die Vielzahl an »vulgären Durkheimianismen« (Stedman Jones 2002: 2) nicht entwickeln können. Denn dann wäre deutlich gewesen, dass jede reduktionistische Formel, auf die man Durkheims Sozialtheorie zurückführen wollte, Durkheims Denkstil von vornherein nicht gerecht werden konnte. Allein die Übersicht von Jennifer Lehman listet folgende, sich wechselseitig ausschließende *Ismen* auf, mit denen Durkheims Ansatz gelabelt wurde: Strukturfunktionalismus, Sozialkonstruktivismus, Kritische Theorie, Determinismus vs. Voluntarismus, Materialismus vs. Idealismus, Rationalismus vs. Empirismus, Positivismus vs. Relativismus (Lehmann 1996: 289).

Die angedeutete Ausgangskonstellation lässt jeden Versuch einer ausgewogenen Durkheim-Einführung von vornherein als hoffnungsloses Unterfangen erscheinen, was letztlich auch ein Grund dafür sein mag, dass eine solche in deutscher Sprache bislang noch nicht vorliegt. Die hier vorgelegte Darstellung behilft sich mit der Strategie, anstatt einer Gesamtdarstellung des komplexen Werks Durkheims einen bestimmten und damit einseitigen Schwerpunkt zu setzen. Unter Berücksichtigung der thematischen Ausrichtung der Reihe, innerhalb derer sie erscheint, soll der Fokus auf die *wissenssoziologische* Relevanz von Durkheims Theorie gelegt werden. Obwohl sich einige wenige Spezialisten in der jüngeren Vergangenheit verstärkt dieses Themenaspektes annehmen, bedarf die Schwerpunktsetzung einer näheren Erörterung. Wenn Durkheim als Mitbegründer so eminenten Bindestrich-Soziologien wie der Religionssoziologie, Rechtssoziologie, Moralsoziologie, Sozialisationstheorie, Kriminologie, Thanatosoziologie und Theorie abweichenden Verhaltens gefeiert wird, so gilt Gleiches gerade nicht für die Wissenssoziologie. Obgleich er gelegentlich in den entsprechenden Handbüchern als Vorläufer der Wissenssoziologie auftaucht, so erfolgt eine solche wissenssoziologische Würdigung meist aus einem historischen und praktisch niemals aus einem systematischen Interesse.³ Und selbst wo man erkannte, dass Durkheims Theorien unmittelbare Relevanz für wissenssoziologische Fragen hatten, fiel die Gewichtung dieser

3 Konkrete Verweise und Belege finden sich in den beiden Hauptkapiteln (III und IV) dieses Buchs.

Beiträge häufig negativ aus (Hamilton 1974: 119). Als Ausnahme und zugleich als Hinweis auf die später zu entfaltende These kann hier bereits auf Paul Vogts Perspektive verwiesen werden, die auf der Einsicht basierte, dass »virtually all Durkheimian sociology was a sociology of knowledge« (Vogt 1979: 102).

Die rezeptionsgeschichtlichen Hintergründe, die zu der Vernachlässigung der wissenssoziologischen Dimension von Durkheims soziologischen Beiträgen geführt haben, können erst nach der Rekonstruktion der relevanten Arbeiten einsichtig werden und müssen sich an dieser Stelle auf die Aussage beschränken, dass in den Werken, in denen Wissenssoziologie enthalten war, dieses Projekt gegenüber anderen theoriepolitischen Ambitionen Durkheims in den Hintergrund trat. Mit einigem Recht sind die meisten Interpreten dieser Gewichtung Durkheims gefolgt. Dass Durkheim ganz explizit eine Bindestrich-Soziologie begründen wollte, geht am deutlichsten wohl aus dem Umstand hervor, dass er im 11. Jahrgang der von ihm mitbegründeten und organisierten Zeitschrift *Année sociologique* eine neue Rubrik mit dem Titel »Les conditions sociologiques de la connaissance« begründete.

Die nachfolgende Rekonstruktion wird also statt einer Rekapitulation der klassischen Arbeiten Durkheims eine Gewichtung der wissenssoziologisch bedeutsamsten Beiträge vornehmen.

Im ersten Kapitel werden zunächst die biographischen Hintergründe von Durkheims intellektueller Entwicklung skizziert. Im Anschluss werden die problemgeschichtlichen Beweggründe, die Durkheims Projekt der Neufundierung der Soziologie angeregt haben, rekonstruiert. Nicht zuletzt deshalb, weil die Kenntnis der spezifischen weltanschaulichen und gesellschaftspolitischen Problemlagen, die sich im Prozess der Etablierung und Festigung der Dritten Republik herauskristallisierten, hierzulande nicht vorausgesetzt werden können, werden diese Ausführungen relativ breiten Raum einnehmen. Zuletzt war jedoch ein didaktischer Grund ausschlaggebend für die Entscheidung, tiefer in die zeitgeschichtlichen Kontexte einzudringen. Zwar ist die Ansicht, dass Durkheims Theorieentwicklung als unmittelbarer Reflex auf die seit dem Ausgang der Französischen Revolution perpetuell reklamierete moralische Krise aufzufassen ist, zu den gesichertsten Standpunkten der Durkheim-Interpretation zu rechnen. Praktisch be-

währen kann sich diese Hypothese jedoch nur in einem werksübergreifenden Zugang. Daher soll dieses Grundmotiv für die nachfolgende Rekonstruktion die Rolle des orientierungsstiftenden *roten Fadens* übernehmen. Es sei hier nur daran erinnert, dass sich Durkheims erste wissenschaftliche Arbeiten mit den moralwissenschaftlichen Beiträgen verschiedener deutscher Philosophen und Psychologen befassten sowie daran, dass Durkheim am Ende seines Lebens plante, seine intellektuellen Entdeckungen in einem zweibändigen Opus mit dem einfachen und symptomatischen Titel *La morale* zu rekapitulieren.

Die beiden darauf folgenden, zentralen Kapitel behandeln die soziologischen Arbeiten Durkheims. **Kapitel III** wendet sich den drei klassischen Arbeiten zu, die Durkheim zwischen 1893 und 1897 publizierte. Sie standen im Zeichen der theoretischen Fundierung und empirischen Umsetzung der Durkheimschen Soziologie. Ausgehend von der Beobachtung, dass Durkheims soziologisches Erklärungsprogramm in theoretischer Hinsicht einer Strategie folgt, die man als Wissenssoziologie *avant la lettre* qualifizieren kann, richtet sich die Analyseperspektive nach der Fragestellung, auf welche Weise sich die theoretische Gestalt jeweils auf der Ebene der empirischen Untersuchungen realisiert. Dabei wird sich zeigen, dass Durkheim das vermeintlich strenge Methodenkorsett, welches er in seinen *Regeln der soziologischen Methode* (1895) niederlegte, keineswegs eins zu eins in seinen materialen Studien übersetzte, sondern diese Regeln darin aus verschiedenen Gründen Modifikationen und Anpassungen erfuhren.

Kapitel IV konzentriert sich auf die späten Arbeiten, die Durkheim nach seinem vielkommentierten Offenbarungserlebnis von 1895 anfertigte, das ihm mutmaßlich die elementare Bedeutung der Religion für soziale Integrationsprozesse eröffnete. Es sind zunächst der gemeinsam mit Marcel Mauss verfasste Artikel *Über einige primitive Formen von Klassifikation* (1903) und insbesondere sein spätes Meisterwerk *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* (1912), die gemeinhin als repräsentativ für Durkheims Soziologie des Wissens genommen werden. Dabei wird jedoch allenthalben übersehen, dass Religion im Aufsatz von 1903 noch gar nicht als basale Institution fungiert, sondern erst im Spätwerk. Darüber hinaus handeln die beiden, in der Regel als inhaltlich

konkordant ausgelegten Schriften von verschiedenen Erklärungsgegenständen, nämlich *Klassifikationen* zum einen und *Kategorien* des Denkens zum anderen. Grundsätzlich sollte man hier zunächst statt von einer *Wissenssoziologie* angemessener von einer *Erkenntnissoziologie* sprechen. Dafür spricht auch der Umstand, dass die Problemstellungen, wie Durkheim explizit macht, jeweils philosophischer Provenienz sind. Im Vergleich zu den Arbeiten, die im vorausgegangenen Kapitel behandelt wurden, so wird sich zeigen, bestehen die erklärungsprogrammatischen Unterschiede der späteren Schriften eher im Detail als im Prinzipiellen. Aus diesem Grund sei bereits hier herausgestellt, dass die seit Talcott Parsons' epochaler Durkheim-Interpretation (1949 [1939]) weit verbreitete Behauptung einer *radikalen Wende*, die sich zwischen den Werken, die vor bzw. nach der Jahrhundertwende entstanden, als haltlos erweisen wird.

Das abschließende Kapitel wird schließlich einige der Wirkungslinien, die von Durkheims hier wissenssoziologisch relevanten Texten wegführen, in den Blick nehmen.

I Émile Durkheim: Stationen einer intellektuellen Biographie

In der soziologischen Literatur zu Durkheim dominierte lange Zeit die Auffassung, Durkheims Biographie sei »fast ereignislos« (König 1976: 314) und die Persönlichkeit Durkheims gehe praktisch vollständig in seiner Arbeit auf (ebd., 317). Seit einigen Jahren wird dieses Bild jedoch von Forschungen konterkariert, die neues Licht auf bislang weitgehend unbeachtet gebliebene Facetten geworfen und einen »neuen Durkheim« (Strenski 2006) entdeckt haben. Zu den neuen Erkenntnissen zählten insbesondere das Rätsel um Durkheims politische Anschauung, der Einfluss des Judentums auf sein Denken, die Familienverhältnisse im Hause Durkheim, das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern und sogar die Frage seiner psychischen Konstitution. Diese Unbekannten, über die in der Zukunft seit jeher divergente Anekdoten kursieren, bewegen den kanadischen Soziologen Marcel Fournier vor einigen Jahren dazu, das Projekt einer intellektuellen Biographie zu Durkheim in Angriff zu nehmen. Das nunmehr (auf Französisch) vorliegende, neue Standards setzende und beinahe 1000 eng bedruckte Seiten ausfüllende Opus magnum instruiert das nachfolgende Porträt von Durkheims Leben.

Durkheims Herkunft

Émile David Durkheim kommt am 15. April 1858 in dem lothringischen Städtchen Épinal als Sohn des Rabbi Moses Durkheim zur Welt. Diese Berufstradition, die nach dem Zeugnis Henri Durkheims, einem der beiden Neffen Émils, auf acht Generationen zurückreicht (Filloux 1976: 259), wird erst von Émile unterbrochen werden.

Die ökonomische Situation der Familie ist bescheiden. Mehr als einmal moniert Moses Durkheim gegenüber den Behörden die Unwürdigkeit seines Salaires. Seine Frau muss sogar mit Sticker-